



Ein Stoff für Hollywood: Auf dem Weg in die Arbeit kündigt Lara Juliette Sanders und fliegt stattdessen in die Karibik. Dort trifft sie auf einen alten Piloten, der sich ein eigenes Flugzeug bauen will. Darüber hat sie bereits einen Dokumentarfilm gedreht. Jetzt will sie das Ganze in Hollywood verfilmen – mit Clint Eastwood in der Hauptrolle. FOTO: ROBERT HAAS, SCREENSHOTS: PRIVAT



## Drehbuch für Clint

Sie traf Eastwood nach hartnäckiger Suche in Los Angeles, und er sagte zu ihr: Just do it. Daraufhin tat Lara Juliette Sanders, wie es ihr der Weltstar aufgetragen hatte. Die 45-Jährige will das Leben des Piloten Daniel Rundström verfilmen. Sie traf ihn vor 15 Jahren, als ihr Leben bei der Fahrt in die Arbeit spontan eine ganz neue Wendung nahm

VON MARTIN SCHNEIDER

Am Ende ihres Gesprächs sagte Clint Eastwood „Just do it“, und seitdem richtet Lara Juliette Sanders ihr Leben nach diesem Satz aus. Sie verabschiedete sich, und Eastwoods Agent sagte ihr noch im rausgehen, alles was sie mache, müsste zunächst über seinen Tisch gehen. Aber das war Sanders egal. Sie hatte, was sie wollte. 2010 fand dieses Treffen in Clint Eastwoods Haus in Carmel statt, einem Ort südlich von San Francisco. Und jetzt, vier Jahre später, arbeitet Sanders immer noch daran, das zu tun, was Clint, wie sie ihn nennt, ihr aufgetragen hat.

Sanders, 45, sitzt mit rosa Schal, grüner Jacke und schwarzem Blumenkleid in einem Café in Obermenzing. Ihr Sohn Luca spielt mit dem Handy. In zwei Tagen fliegt sie zurück nach Amerika, eigentlich sollte sie schon früher fliegen, aber der Luftthansa-Streik hat das verhindert. Erst seit Kurzem kann sie wieder aufrecht sitzen, sie ist die Treppe heruntergefallen und hat sich dabei den Rücken verletzt. Aber das macht ihr kaum was. Vielleicht hatte es ja einen Zweck, dass sie erst später fliegen kann. Sie glaubt nicht an Zufälle.

Wer das Leben von Sanders kennt, versteht, warum sie so denkt. Vor 15 Jahren

sitzt sie in der Tram zur Arbeit bei der Münchner Firma Teletime. Ungeplant ruft sie dort an, kündigt ihren Job, fährt stattdessen zum Flughafen, nimmt den zehnten Flug auf der Anzeigetafel, landet auf der Karibikinsel Dominica und trifft dort im Dschungel einen alten Piloten namens Daniel Rundström, dessen letzter Lebens Traum es ist, ein eigenes Flugzeug zu bauen. Diese Geschichte schreibt Sanders in einem Buch auf, gründet ihre eigene Filmproduktionsfirma und dreht einen Dokumentarfilm über ihre Erlebnisse. Der gewinnt Filmpreise auf der ganzen Welt.

### Einfach kündigen, den zehnten Flug auf der Anzeigetafel nehmen und ein neues Leben beginnen

Und warum jetzt Clint Eastwood? „Einer meiner ersten Gedanken, als ich Daniel getroffen habe, war: ‚Der sieht aus wie Clint.‘ Die zwei könnten Zwillinge sein“, sagt Sanders. Sie will ihre Geschichte als Spielfilm verfilmen. Mit Clint Eastwood in der Hauptrolle. Aber dafür muss sie ihn erst einmal treffen.

Also fragt sie. Jeden. Auf jedem Filmfestival, auf dem ihr Dokumentarfilm gezeigt wird. Sanders denkt, irgendjemand wird

schon Kontakte haben. 2009 trifft sie in Cannes jemanden, der jemanden kennt, der Clint Eastwoods persönlichen Fotografen kennt. Sie treffen sich in München. Der Fotograf sagt: „Mädel, ich nehme dich mit. Das klappt schon.“

Sie fliegen nach Carmel und warten. Eine Woche lang wohnt sie in einem Hotel. Dann hat der Fotograf ein Essen mit Clint. Sanders sitzt drei Tische weiter. Erst auf ein Zeichen, so die Verabredung, darf sie dazukommen. Wieder dauert es Stunden. Dann darf sie dazukommen. „Ich war noch nie in meinem Leben so nervös“, sagt sie. Das Gespräch sei sehr persönlich gewesen, sie hätten einen guten Draht gefunden. Sie erzählt ihm von ihrem Piloten und dem Spielfilm. Eastwood scheint angetan. Er will, dass sie ein Drehbuch schreibt. „Just do it.“

Sanders fliegt nach Deutschland zurück und wird krank. Leberentzündung. „Ich hatte hier eine privat sehr schwierige Situation“, sagt sie. Ein Mitarbeiter hatte die Konten ihrer Produktionsfirma leergeäumt. 75 000 Euro waren weg. „Das war eine vertraute Person“, sagt sie, ein Trauma. Sie war lange krank. Als sie ihre Firma verkaufen will, gerät sie wieder an einen Betrüger. Der Käufer zahlt nicht, verschwindet nach Frankreich. „Das war für mich ein Zei-

chen: Jetzt muss ich loslassen.“ Sie übergibt alles ihren Anwälten und fliegt mit ihrem damals vierjährigen Sohn Luca nach Hollywood.

Weil sie kaum Geld hat, wohnt sie bei einer befreundeten Familie in Santa Monica. Es gibt jetzt nur noch zwei Aufgaben in ihrem Leben. An erster Stelle ihren Sohn. Und das Drehbuch. Sie versucht, Kontakte zu knüpfen. In Hollywood gebe es 90 Prozent Schwätzer und zehn Prozent Leute, die wirklich was davon verstehen. Die müsse man unterscheiden. Sie lernt einen Drehbuchautoren kennen, der mit Naomi Watts zusammengearbeitet hat. Gemeinsam schreiben sie sechs Monate lang eine erste Version. Das Leben sieht in diesen Monaten so aus: Morgens Luca zur Schule bringen. Dann hat Sanders vier bis fünf Stunden Zeit für Termine und Jobs. PR-Arbeit, Management, teilweise unterrichtet sie Kinder. Sie hält sich finanziell damit gerade so über Wasser. Dann Luca abholen, Hausaufgaben machen, für den Sohn da sein. Abends am Drehbuch schreiben oder nach Deutschland skypen. „Mir ist keine Sekunde langweilig“, sagt sie.

Als das Drehbuch fertig ist, zeigt sie es Menschen, die Ahnung davon haben. „Zu wenig kommerziell“, sagen die einen. „Da fehlt eine Frauenfigur“, sagen die anderen.

Der Drehbuchautor von Naomi Watts findet es gut. Aber Sanders zweifelt. „Man hat bei Clint nur einen Schuss. Wenn der daneben geht, war es das.“ Sie schickt ihm das Drehbuch nicht.

### Auch wenn sie alles richtig mache, stünden die Chancen fifty-fifty, sagt ein Regisseur

Stattdessen veranstaltet sie eine viel zu teure Party auf einem Boot. „Das hört sich jetzt blöd an. Aber in dieser Scheinwelt muss man in so etwas investieren.“ Auf der Party lernt sie Micky Levy kennen. Levy ist auch Drehbuchautorin, hat ihren jüngsten Film aber nicht mit Naomi Watts, sondern, genau, mit Clint Eastwood gemacht. „Aufbruch in ein neues Leben“, heißt er, Regie führte Alison Eastwood, Clints Tochter. „Es gibt keine Zufälle“, sagt Sanders. Sie reden miteinander, verhandeln. Levy sagt, sie schreibe ihr ein Drehbuch, das Clint überzeugt. Für 25 000 Euro.

Das Geld hat Sanders nicht. Aber Aufgeben ist natürlich keine Option. Sie sammelt jetzt. Crowdfunding, also projektbezogenes Geldsammeln im Internet, ist in Amerika fast schon normal, und auch in Deutschland wird es immer geläufiger. Auf der

Plattform „Startnext“ hat Sanders bisher 468 Euro gesammelt. Auf ihrem privaten Konto seien es mehr, sagt sie. Aber die Aktion habe ja erst angefangen.

Aber wie realistisch ist dieses ganze Vorhaben eigentlich? Jemand, der es einschätzen kann, ist Mennan Yapo, Münchner Regisseur, 2007 hat er mit Sandra Bullock gedreht. „Aus der Ferne betrachtet klingen ihre Schritte ganz vernünftig“, sagt Yapo. „Ich bewundere es jedenfalls, wenn jemand alles richtig mache, stünden die Chancen fifty-fifty.“ „Es kommt drauf an, wie Eastwood das Drehbuch findet.“

Bald wird Sanders Clints Tochter Alison Eastwood kennenlernen. Auf dem Rückflug von Dominica traf sie vor ein paar Monaten eine Mutter mit einem autistischen Sohn. Sie unterhielten sich, von Mutter zu Mutter. „Und diese Frau“, sagt Sanders, „ist eine gute Freundin von Alison. Es gibt keine Zufälle.“

Und Clint? 2011 hat sie ihn zuletzt getroffen. Mit ihrem Piloten Daniel Rundström fuhr sie nach San Francisco. Es gibt dort eine Hotelkette, eine Art Ranch, auf der Eastwood Klavier spielt. Sie stellte ihm ihren Piloten vor. Original und Double gaben sich die Hand. Und: Clint wusste noch, wer sie war.

## Anschnallen auf Tibetisch

Die Filmeditorin Gabriele Kröber hat einen Sprachführer für Taxifahrer entwickelt – in 74 Sprachen. Bald soll es eine Wiesn-Edition geben, mit Hinweisen wie: Bitte während der Fahrt nicht trinken

München – Mehr als sechs Millionen Touristen kommen jedes Jahr nach München. 20 000 Taxifahrer warten hier darauf, die Gäste an Sehenswürdigkeiten, zurück ins Hotel oder am Ende der Reise an den Flughafen zu bringen. Allerdings sprechen Taxifahrer nicht immer die Sprache ihrer Fahrgäste, und manchmal hilft auch die Zeichensprache nur bedingt weiter. Hier will nun Gabriele Kröber helfen. Die Filmeditorin, Jahrgang 1962, hat einen Sprachführer für Münchner Taxifahrer veröffentlicht. 21 Fragen, die Taxifahrer bei ausländischen Fahrgästen sehr häufig benötigen, sind in dem kleinen Büchlein in 74 Sprachen übersetzt.

### UND JETZT?

SZ: Frau Kröber, wieso interessieren Sie sich als Filmschaffende für das Wohl der Taxifahrer?

Gabriele Kröber: Ich hatte schon immer einen guten Draht zu Taxifahrern. Schon früher, als ich noch im Zooziez gejobbt habe, spielte ich nachts nach der Schicht mit den Taxifahrern lieber Frisbee vor dem Sugar Shack, statt in die Disco zu gehen. Jahre später hat mich dann mal Sönke Wortmann zu einer Filmpremiere ins Arri-Kino gefahren.

man zu einer Filmpremiere ins Arri-Kino gefahren.

Sönke Wortmann ist in München Taxi gefahren? Aber seinetwegen haben Sie nicht den Taxischein gemacht.

Nein, dieses Erlebnis war ja schon vor mehr als 30 Jahren.

### Wie kam es dann dazu?

Ich konnte wegen einer gebrochenen Rippe nicht arbeiten und hatte deswegen jede Menge Zeit. Bereits seit Jahren schwebt mir ein „Pfortentaxi“ vor, ein Kurierdienst für Haustiere. Meine freie Zeit nutzte ich für die Recherche, welche Voraussetzungen man für so einen Service braucht. Und das Wichtigste dafür ist ein Taxischein. Und für den Schein habe ich mich dann sofort angemeldet.

Sind Sie dann auch Taxi gefahren? Oder woher kommt die Idee für den Sprachführer für Taxifahrer?

Die Idee kam bereits bei dem Kurs. Mein Dozent meinte, dass es wichtig sei, den Satz „Bitte schnallen Sie sich an“ auf mehreren Sprachen zu beherrschen. Als ich nachfragte, wie der Satz auf Italienisch oder Spanisch heißt, musste er passen. Und ich hatte eine neue Aufgabe für mich.



Nächste Idee von Gabriele Kröber: Pfortentaxi, Kurierdienst für Haustiere. FOTO: OTH

Gibt es denn bei Taxifahrern einen Bedarf an diesem Sprachführer?

Ich habe mich umgehört, und viele Taxifahrer arbeiten mit einem Übersetzungsdienst aus dem Internet. Ich habe selbst erfahren müssen, wie fehlerhaft das ist, zum Teil richtig absurd.

Und wie haben Taxifahrer auf den Sprachführer reagiert?

Zunächst eher abfällig. „Das ging zwanzig Jahre ohne, wozu brauche ich das denn jetzt?“

Und wozu braucht das nun ein Taxifahrer?

Ich habe es selbst ausprobiert. Ich habe im Juni meine Prüfung auf Anhieb bestanden und bin dann im Sommer, hauptsächlich während des Oktoberfests Taxi gefahren. Und die Reaktionen meiner Fahrgäste waren super.

### Welche Reaktionen kamen denn?

Ein junger Serbe wollte mir gleich eine App programmieren. Und eine Baskin war begeistert, dass auch ihre Sprache aufgenommen wurde. „My little language in your book“, sagte sie. Sie war richtig bewegt und stolz.

Wieso eigentlich Baskisch? Oder Tibetisch?

Ich hatte nicht den Anspruch, alle Sprachen dieser Welt aufzunehmen. Aber ich wollte einen gerechten Sprachführer machen. Ich weiß, dass die Wahrscheinlichkeit gering ist, dass ein Tibeter zu mir ins Taxi steigt. Aber ich wollte, wenn ich die

Fragen schon auf Chinesisch aufnehmen, das Angebot auch in Tibetisch, Mongolisch und Uigurisch bieten. Oder Russisch und Ukrainisch. Oder Wolof und Yoruba. In meinem Buch finden sich jetzt Sprachen, von denen ich vorher gar nicht wusste, dass es sie gibt.

### Bald kommt noch eine Wiesn-Edition. Ist Ihnen schlecht? Soll ich anhalten? Brauchen Sie einen Arzt?

Aber mal in die Praxis. 21 Fragen in 74 Sprachen – woher weiß denn der Taxifahrer, ob der Fahrgast jetzt Lettisch oder Litauisch spricht?

Zu Beginn des Buches sind alle Sprachen aufgelistet. Da kann der Fahrgast auf die passende Sprache tippen.

Es gibt die Fragen auch auf Persisch – die Schriftzeichen wird jetzt kaum ein Taxifahrer vorlesen können... Wie klappert hier die Verständigung?

Die Fragen sind ja auch nicht zum Vorlesen oder zum Aussprechen, sondern, um auf

das jeweilige Thema zu tippen. Männer kommen immer mit diesem Punkt, Frauen hingegen verstehen das gleich und sagen mir immer, wie wunderschön die ganzen Schriftzeichen in dem Buch aussehen.

Eine der Fragen lautet: Ist alles in Ordnung? Wenn der Fahrgast nickt, ist ja alles gut. Aber wenn er den Kopf schüttelt... Wie erfährt man, was jetzt wirklich los ist?

Dann hält man an und versucht es zu erfahren. Ich kann ja nicht ein Lexikon der Reiseapotheke in allen Sprachen in das Buch einbauen. Für mich ist das jetzige Angebot ein Zeichen der Höflichkeit, ein Zeichen der Gastfreundschaft. Meine Vision wäre, dass das Buch bis zum Oktoberfest in jedem Taxi ausliegt.

In dieser Zeit braucht man aber andere Fragen.

Und deswegen wird es von August an auch eine „Wiesn-Edition“ in nur fünf Sprachen geben. Bitte den Maßkrug drausen lassen. Während der Fahrt bitte nicht trinken. Ist Ihnen schlecht? Soll ich anhalten? Brauchen Sie einen Arzt? So in der eher lustigen Art.

INTERVIEW: MICHAEL BREMMER